

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Gedichte

Stelzhamer, Franz

Stuttgart [u.a.], 1855

Aeltere Lieder in obderenns'scher Volksmundart

Aeltere Lieder

in

obderenns'scher Volksmundart.

Verdeutsch't vom Verfasser.

Musa ruralis.

(’s Waldfräuerl.)

I.

Est deus in nobis —

Horat.

So oft ergeht das Fragen
An mich fast brennend heiß,
Ich soll doch einmal sagen,
Woher ich all das weiß.

Mein wunderbar Gedichte
Wie es sich fertig macht,
Ob es erscheint im Lichte,
Ob es ertönt bei Nacht?

Und Manches meint, es müsse
Das Hexenhandwerk sein,
Doch fehlt, für solche Nüsse
Paßt just mein’ Knackerlein.

Im obderennfer Lande
Als ich noch Hülter war
Am schaurigen Waldesrande
Von Gais- und Gänfeschaa —

Was hört' ich da für Klänge,
O, was ich Dinge sah,
Was macht' ich da für Tänge
Und einmal — was geschah!

Ich war es, als belebte
Sich Busch und Baum und Strauch,
Am Boden strabbelt' und strebte
Gar Gras und Blumenlein auch.

Und all das holde Gefäule,
So lieblich leis und lind,
In und ums Waldesgehäule
Denkt, wer vollbracht' es — ein Kind!

Dafür mocht' ich es halten,
Doch wie es hüpfte und flog,
Bald näher, bald ferner bog,
O welche Wechselgestalten!

Erst ward in scharfer Lauer
Dem Dinge zugeschaut,
Bis eiskalter Schauer
Mir überlief die Haut.

Die Gans mit langem Fragen
Gab einen Schrei von sich;
Den Gaiszen kam ein Zagen,
Ganz ungeheuerlich.

Und Hirte jung und Heerde
Vor dem spuchhaften Ding
Fast schon mit Schreckgeberde
Zu scheuen und flieh'n anfing.

Horch, da erhob mit Einem
Ein Stimmchen sich vom Walde:
Du Thor — es galt mir Kleinem —
Was scheuest du, halt, halt!

Halt, Fränzchen! rief es wieder,
Der Ruf klang innerlichst tief,
Als wäre todt Schwesterchen nieder=
Gestiegen zu mir und rief —

„Ich thü' dir nichts zu Leide,
Ich liebe dich fogar
Und wünsche, daß wir Beide
Uns einen bald zum Paar.“

Mein Schwesterchen, das gute,
Das liebt' ich sehr und wie
Es ist in unserm Blute:
Daß wir uns ändern nie —

So wach mein erstes Scheuen
Von mir im nächsten Nu,
Und frug in Lieb und Treuen:
Marielchen, bist es du?

„Das wirst du dann wohl sehen,
Nur komm', ach, komme geschwind
Gestemmt auf Händ' und Behen,
Sonst fegt dich fort der Wind!“

Denn jäh erhob ein Wind sich,
Ein reißender Orkan,
Als hätt' ein Menschenkind sich
Das Todesleib gethan.

Mariechen, meine Gaiße?
„Die fressen just mit Fleiße!“
Mariechen, der Meinecke?
„Ist fern die längste Strecke!“

Mariechen, ach, der Vater!
„Ei, nur zwei Augen hat er.“
Mariechen, doch die Mutter!
„Bleibst doch ihr Sohn, ihr guter.“

So hat es mich betrogen,
So hat es mich belogen,
So hat es mich gezogen.
Wohl in des Waldes Wogen.

Bei Neu und Leid,
In Lust und Freud,
Mit Ja und Nein
Hinein, hinein.

Bis fort zur „Hohen Sperre,“
 Wo, wer es je geseh'n,
 In mächt'ger Größ' und Schwere
 Uralte Tannen steh'n —

Dort setzte es sich nieder
 Und sprach voll Freundlichkeit:
 Nimm Platz, du Knäblein bieder,
 Ich thu' dir nichts zu Leid!

„Von Leidthun wenn du träumest,
 Das ist schier schlechter Spaß,
 Du hast ja kaum des Däumlings
 Gewicht und Macht und Maß!“

Denn sitzend jetzt und fröhler
 Sah ich es leicht und schnell,
 Es war wohl schwerlich höher,
 Als eine Viertelsell'.

Doch kaum gesagt, da krachte
 Und fauste es alsbald,
 Als führ' der ungeschlachte
 Holzschläger durch den Wald.

Und sieh, gäh steht vermandelt
 Zum Frauenbildniß hehr
 Das Kindchen, schönöb behandelt,
 Fast thurmeshoch und mehr —

Und frägt: — und seine Stimme
 Dem Donnerrollen gleicht —
 „He, Bublein, wenn im Grimme
 Dich nun mein Arm erreicht!“

Erzittern war und Beben
 Die ganze Antwort mein,
 Ich Aermster glaubte eben:
 Nun wird mein Ende sein!

Und hätte es wie immer
 Den Fährwitz mir bestraft,
 Mit Schlägen, ja noch schlimmer
 Und hätte dann geherrscht mit Kraft:

„Zum Lohne jetzt magst küssen
 Die Hand mir unverweilt!“
 Ich hätte mit dankesflüßen
 Gefühlen den Kuß ertheilt.

Doch möget ihr die Milde
 Bewundern mit mir zugleich:
 Es ward vom mächt'gen Bilde
 Mir nicht ein Badenstreich.

Vielmehr mit weichem Tasten
 Und übersanftem Ton:
 „Das galt dem angemäßen
 Waldbauernstolz als Lohn!“

Erweckt aus der Betäubung
 Es mich ganz leis und lind,
 Und sieh, nach Augenreibung
 Wer ist's? — das holde Kind!

Saß wieder froh und friedlich
 Bei mir im grünen Gras
 Und sprach so hold und lieblich —
 Geduld! — ihr hört gleich, was.

Es sprach: ich bin dir Schwester
 Wohl nicht so ganz und gar,
 Doch lieb' ich dich, mein Bester
 Als Bräuderchen fürwahr.

Und wenn du willst, so schlage
 Dein Säckelchen zu mir,
 Wie ich das meine trage
 Gewissenhaft zu dir.

Zwar Geld, das ist mir ferne,
 Wie auch die Wissenschaft,
 Wie auf dem Erdensterne
 Man Wies und Feld beschafft.

Doch andrer Dinge viele,
 Die selten Eines kennt,
 Die lehr' ich dich im Spiele
 Und doch vom Fundament.

Und nun mit Aug' und Ohren
Gib Achtung was ich kann!
Drauf ward nach dreien Thoren
Des Himmels ein Spruch gethan.

Gottswunder! muß' ich ringen,
Was ist doch das, was das? —
Es sing zu reden an, zu singen
Al Blümelein und Gras.

Und Alles sang und erzählte,
Gewächs sowie Gevieh,
Wozu Natur es erwählte,
Was Kraft es ihm verlieh.

Doch Alles über Eines
Ach, überhört' ich schier,
Und blieb nur des Klang's und Scheines
Halbmattes Gedächtniß mir:

Die dunkelste der Rosen
Schlang duftig sich um mich
Und flüstert' unter Rosen:
„Ich blühe nur für dich!“

Weit offen mit Augen und Ohren
Sog ich den Blumengruß,
Ja, laß' selbst unbeschworen
Des Mundes sittigen Schluß.

Das Herz war hoch in Gährung,
 Der Kopf in heller Glut,
 Da kam mir die Gewährung
 Zu ruhen, ach, so gut!

Denn wahrlich längres Dauern
 Von solchem Wonneschwall,
 Das brächte alle Mauern
 In Herz und Kopf zu Fall!

Nach kurzem sprach es: sage,
 Wenn dir genügt die Last,
 Ja, oder macht dir's Plage,
 Sei morgen mein lieber Gast.

„Es macht mir wohl — doch morgen
 Da tritt ein Hinderniß ein:
 Wir stehen, das Haus zu besorgen,
 Ein fettgefüttertes Schwein.

Dabei ist mir gegeben
 Als Amt, zu rühren mit Fleiß
 Des Schweins abrinnendes Leben,
 Den rothen, rauchenden Schweiß.

Und hei, da heißt es sich regen,
 Weil sonst gerinnet der Schweiß —
 Es ist ja der Blutwurst wegen,
 Ihm, meiner Lieblingspeis! —“

Ich hätte von der Saue
 Gern Mehres noch erzählt,
 Doch merkt' ich, daß ihm graue
 Vor unsrer Alltagswelt.

Drum hört' ich auf und sagte:
 Was kommt denn noch Schönes nach?
 Sieh nur! winkt das Gefragte,
 Weil es sein Sprichlein sprach.

Gleich mußst' ich wieder ringen:
 Was ist, was ist, ach, das?
 Und jach wie Heuschrecke springen
 Empor von Grund und Gras.

Ach, unser Dorf mit zwölfen
 Noch andern versunken wars,
 Und ach, zu Bären und Wölfen
 Mein Volk verzaubert wars!

Und Mannen sah ich, Marnen,
 Die ganz in Eisen und Stahl
 Mit ihnen den Kampf begannen
 Durchbrausend Berg und Thal.

Dann sah ich Burgen und Schlösser,
 Eins da, eins dort versteckt,
 Die Häupter, weil höher, größer,
 Weit über die Bäume gestreckt.

Und alle mit Namen nannt' es,
 Auch wer darin hauf't und hält,
 Hat gar von zwein ein charmanthes
 Hiftörchen mir erzählt. ¹

„Recht schön, mein liebes Mareichen!
 Jedoch ich bitte dich, sag',
 Nun wie ich das Dorf erreichen,
 Mein Vieh wo ich finden mag —“

„Bevor der Wolf es mittert,
 Der Bär zerreißt und frißt,
 Mariechen, mein Herz erzittert,
 Daß schon gescheh'n es ist!“

Du siehst nur eitel Schemen,
 Darauf das Fräulein sprach,
 Doch magst du zu Herzen nehmen
 Für jetzt und hintennach.

Denn kommt an dich die Frage,
 Wie es gewesen war
 In unsrer Heimatslage
 Vor manchem Hundertjahr;

So sagst du: Lieben Leute,
 Die Frage ist wohl zu besteh'n!

¹ 's Märkl von Furtibach.

Erzählst, was du sahst heute,
Da wirst du ihr Staunen seh'n.

Was Ohren hat, das lauschet,
Die Augen werden weit,
Du wirst von Lob umrauschet
Berufen als wundergescheit.

Wie andrer Leute Schande
Verbreitet sich dein Ruhm,
Bist unbekannt im Lande
Nur Köpfen hart und dumm.

Und weitaus hin und wieder
Man von dir spricht und schwätzt,
Da wirst von Hohn und Nieder
Geliebt und werthgeschätzt.

Gar wird zu Stuhl und Thronen
Man tragen es — wohlhan!
Und reichlich mit Gold belohnen
Dein Wissen und Wesen dann.

Doch sei mir da, lieb Fränzchen,
Hörst du, mit nichten stolz,
Gedenk, woher dein Ränzchen —
Vom „Hochgesperr“ im Holz!

Ich hätte berufen können
 Auch andrer Leute Kind,
 Doch dich will das Glück bekrönen
 Und Glück, wie bekannt, ist blind.

Rollt her, rollt hin,
 Jenem ab, dem zu,
 Ohne treuen Sinn,
 Ohne Rast und Ruh.

Nimm es daher als Schenkung,
 Dafür verneigend dich
 Erst gen des Himmels Lenkung
 Dann, wenn du willst, gen mich.

Doch einmal schnell noch schaue
 Dir alles kräftig an,
 Daß ich in meinem Baue,
 Mit dir fortbauen kann!

Streng wissen, was vergangen
 Verdient wohl Lobes viel;
 Doch wer zur Weisheit gelangen
 Will, ist noch weit vom Ziel.

Und so wie unsre Augen,
 Die von Natur nicht sehen,
 Zum Vorwärtseh'n nur taugen,
 So ist's mit der Menschenseele —

Die hat das stete Streben
Und ringet um die Huld
Der Zukunft Schleier zu heben
Mit glühender Ungebuld.

Doch sieh, just sitzt verkehret
Die Seel' im Menschengehirn
Und kommt, wie sie sich wehret,
Nur selten Stirn zu Stirn.

Dir aber sei sie lose,
Gelöst der Knoten sei,
Daß sie nach aller Rose
Hinfort sich wende frei.

Dazu ward mir gegeben
Ein Kläppchen leicht und flink,
Gleich konnte sich legen und heben
Mein Seelchen nach Wunsch und Wink.

Nach auf und nieder,
Rechts und links,
Nach hin und wieder
Rund und rings.

Und sieh, was muß' ich sehen
Im nächsten Augenblick —
Mariechen, ach, wo stehen
Die Wässer dünn und dick?

Kein Wald und keine Wiese,
 Kein Vieh am Ager mehr,
 Marietchen, wer trägt diese
 Verwüstung folgenscher?

„Der Wald ist umgehauen,
 Die Wiese Gartenland,
 Das Vieh mit Huf und Klauen
 Sammt ihrem Bedarf verschwand.“

Verchwand? — Ach, was hanthierest
 Du Schilborner Metzger dann?
 „Wenn du zur Kirch' spazierest
 Am Sonntag frage dich an!“

Was seh' ich weiter gleißen,
 Ist's Flecken oder Stadt,
 Am Platz, wo es geheißen
 Groß-Piefenham sonst hat?

Dann meines Vaters Garten
 Wo ist er sammt dem Haus?
 Rief ich — die Augen starren,
 Die Lippe bog sich kraus —

Die Saul auch hochgetragen,
 Dabei der mächtige Baum,
 Was soll's? — „Wollt' ich es sagen,
 Dir schien es eitel Schaum!“

Darauf erfuhr ich Dinge —
Ich wurde bleich und roth,
Ach, zählt denn das geringe,
Wenn Eins noch lebt im Tod!

Dann wieder folgt das Mahnen:
„Sieh dir's noch kräftig an,
Daß ich dein dunkles Ahnen
Noch weiter lichten kann.“

„Denn fieh, schon neigt die Sonne
Gen Hochfuchel mehr und mehr,
Und wird des Nachtmahls Wonne
Entrückt dir allzufehr!“

II.

Allmählig, ungewaltfam
Hat sich das Bild verwischt,
Gemach, doch unaufhaltsam,
Wie Iris oft erlischt.

Drauf stellet wie ein Pflänzchen
Die Maid sich hin zu mir
Und spricht: Eins will ich Fränzchen,
Setzt wissen streng von dir.

Sprich, legend beide Hände
An dein unschuldig Herz,
Ob es mich werth befände
Zur Lieb' in Lust und Schmerz?

Sieh an mich recht mit Fleiße,
Mußt scharf ins Aug mir schau'n!
„Wohl ist des Lärwägen Weiße
Stark sommersproßig und braun;

Doch sagten die Gevattern
Ich selber sei fast wüßt,
Weil mich die bösen Blattern
Zu Tode schier geküßt!“

Dann sahen wir betrachtend
Einander lange an
Nicht schmunzelnd und nicht schmachtend,
Fast gleich es einem Bann.

Doch endlich thät es neigen
Das Haupt uns niederwärts,
Als wollte sich bezeigen
Zufrieden Herz mit Herz.

Dann ward auch bald ergötzlich
Gefoset und gelacht,
Bis mir das Maiblein plötzlich
Also Enthüllung macht:

Es sprach: Nicht zu beneiden
Ist, was sich mir geweiht,
Es hat gar viel zu leiden
In böß' und guter Zeit.

Ich dulde, wenn du groß bist,
Dir nie ein Liebstes lang,
Zerrissen jäh und bloß stehst
Du deinen Liebeshang.

Und lassen muß das Herz,
Muß, muß trotz Neu und Schmerz,
Und säß' es fester, tiefer
Als Zahn bei Zahn im Kiefer.

Das Herrschen wie das Dienen
Gelingt dir stets gleich schlecht;
Denn bin ich gäh erschienen,
Muß folgen Herr und Knecht.

Kein Spiel auch mag ich dulden,
Wie du auch schärfst den Sinn —
Geleerte Taschen, Schulden
Und Handel dein Gewinn!

Kurzum, nichts, das ich litte,
Was immer du auch thust,
Selbst nicht von Dank und Bitte
Die hochunschuldige Lust.

Und Vielen wird dein Treiben
 Zu bittrem Mergerniß
 Sowie dem Bösen zuschreiben
 Es wird dein Vater gewiß. —

„Was aber, sprich! wird sagen
 Die Mutter zu dem Spiel?“
 Ei, sagen wenig, nur tragen
 Betrübniß schwer und viel.

Doch endlich fängts zu tagen
 In ihrem Herzen an:
 Daß doch dein Geist die Fragen
 Und Räthsel lösen kann!

Ich thu', denkst sie, das Meine
 Gern bis zum Grabesrand
 Um Gott und ihm, der Eine
 Sieht doch wohl meine Hand! —

Wenn das — nahm ich die Rede —
 Genug, mehr brauch' ich nicht,
 Der andern Sachen jede
 Hat für mich kein Gewicht!

Von „Herr und Knecht“ dein Spaßen
 Ist eben guter Spaß;
 Doch — Spiel und Liebe lassen,
 Das übersteigt das Maß.

Das wird, ich seh' es kommen,
Einst unser erster Streit,
Ei, laß, zu unserm Frommen,
Laß mir die Kleinigkeit!

Horch, wie die Kärtelein rauschen,
Sieh, wie das Kugeldchen springt,
Die Würfel Neugelein tauschen,
Die Drehscheibe lustig klingt —

Du selbst wärst voller Freuden
Und, hei, ein Bürschchen wie ich,
Wärst auch den holden Maiden
Gewogen sicherlich!

Wenn so zwei Herzen kämpfen,
Sich eins an's andre drückt,
Wie weit den Erdenkämpfen
Ist solch ein Paar entrückt! —

Urlang mit staunenden Augen
Sah an das Mägdlein mich,
Und färbt wie in heißen Augen
Die kochenden Krebsen sich.

Doch war das rothe Glühen
Präzeptors Bornglut nicht,
Nein, innrer Freude Sprühen
Erhellte sein Angesicht.

Und wenn auch nicht durch Laute,
 Doch horch, wie klar und rein
 Es spricht ihr Blick, der traute:
 „Möcht' ich ein Mensch doch sein!“

Und minder streng und taktisch
 Ward fürderhin gethan,
 Ihr Freundlichsein ward faktisch
 Von dieser Stunde an.

Denn traun, ein Mensch, ein runder,
 Kein Schelm und schaler Kopf,
 Das ist ein helles Wunder,
 Der's läugnet, ist selbst ein Tropf.

Nun also mit Treubleiben —
 Hub an es wieder und lacht —
 Ist's nichts? — Ich will treubleiben
 — Sprach ich — nach Menschen Macht!

Ist recht — sprach es dagegen —
 So höre den Vertrag,
 Der auf den Thorheitswegen
 Dir weisend dienen mag:

All deines Herzens Gange
 Laß sein dahingestellt,
 Bis einst beim Wallfahrts gange
 Ein Hündchen weiß sich gesellt.

Dem folge ohne Wanfen,
Ganz Zweifels und Kummers bar;
Unfern an einer Planke
Tritt dir ein Weiblein bar —

Noch jung, doch braun und narbig,
Das frägt, wie hocheufrent:
Wohin fo rofenfarbig
Herr Silbergießer heut?

Du fchweigft; folgst nur dem Hündlein —
Es mag wohl hurtig geh'n! —
Siehft auch nach kurzem Stündlein
Vor dir fchon ein Städtchen fteh'n.

Dort geh' das fchöne Sträßchen,
Das leicht fih nieder neigt,
Entlang, bis links ein Gäßchen
Um einzubiegen fih zeigt.

Das Hündlein, ei wie fännig,
Fand fchon dahin den Weg;
Doch dich beflag' ich innig,
Warum auch gehft du fo träg!

Der Hund ift jäh verfhwunden,
Das Gäßchen ift ein Saß —
„O, du von allen Hunden
Treuloftes Hundepaß!“

Nicht doch, sei unbeflommen,
 Ich höre schon dein Geßaff,
 Und innen hör' ich kommen
 Und zieh'n den Kiegel straff.

Doch du, ha, welch ein Wunder!
 Wirßt gählings älter und alt
 Wohl innen frischer Zunder
 Welkt deine Außengestalt. —

Schneeweissen Haupts ein Schließer
 Thut auf das Thürlein dir,
 Gott grüß Euch, Silbergießer —
 So ruft er — seid Ihr hier!

Nicht fern der Thür im Zimmer
 Am Lager ordnend steht
 Ein Weib in mildem Schimmer,
 Das just das Köpfchen dreht —

Die Augen hell und heiter,
 Beed Wänglein rosigroth,
 Auch sonst, was Brauch ist weiter
 Am Weibe, keine Noth.

Mein Bäschen! winkt der Schließer,
 Nichts weiter drauf und dran;
 Du bleibst der — Silbergießer
 Von — weiß der Himmel — wann.

Am Fenster auf dem Tische
 Siehst du ein Rissen bläh'n,
 Grünfarben, ohne Frische —
 Ist wohl vom fleiß'gen Näh'n!

Die Fenster stehen offen,
 Sie zeigen mittaglich;
 Davor wie grünes Hoffen
 Erschwingen Pappeln sich.

Dein Weilen ist nicht lange,
 Was solltest du auch lang?
 Doch weißt du beim Abgange:
 „Das war mein Freierrgang!“

Mehr brauchst du nicht zu wissen,
 Doch das ermerke gut,
 Daß du nicht allzu besessen
 Verbrauchst die Herzensglut.

Doch so du mich kannst ehren
 Und schätzen unausgesetzt,
 Da sollst du nichts begehren
 Vergebens so dann wie jetzt.

Nur rufen, und ich erscheine
 Gleichviel bei Nacht, bei Tag,
 Ich komme, wohin das kleine
 Bohrkäferchen selbst nicht mag.

Ich schütze dich vor Spotte,
 Erstick' dir den Neid,
 Wenn einst die gelbe Kotte
 Benagt dein Ehrenkleid.

Nie bin ich wurfsweit fern dir,
 So lang dein Mund mich nennt;
 Du folgst auf meinen Stern mir,
 Wenn schon das Kreuzchen —

Franz he! erschallt es dringend
 Herein vom Waldestrand,
 Dazu ein Pfiff heßklingend
 Durch kunstgeübte Hand —

Mir will's den Athem stehlen —
 Franz he! — Hier bin ich, hier!
 Nu du, zwei Gänschen fehlen,
 O du, Gott gnade dir! —

Aus Schrei und Pfiffeshelle
 Ward leicht der Bruder erkannt,
 Der auch in Windeschnelle
 Schon kam dahergerannt.



Die Gänse waren verloren,
 Der Vater hat dem Sohn

Dafür das Köpfchen geschoren,
Das war fein Museslohn.

Und seid ihr nicht bessere Vergüter
Nun meiner Poesie,
Dann saß' ich noch lieber als Hüter
Am Wald rundum — mein Vieh.

Meines Vaters Wünsche und deren Ausgang.

Mein Vater, Sohn des Dimmels
Von Piesenham, ein Mann
Im Herzen tief zufrieden,
Von außen wohlgethan —

Sein Weib und seine Wirthschaft,
Sein Vieh und Jungesind,
Klein Peterchen, den Zwilling,
Andrä'n und mich, das Kind —

Umfieng er all mit Liebe
Und warmer Gärtlichkeit;
Zu schnell flog ihm, was Andern
Zu träg oft schleicht — die Zeit.

Und niemals, wie ich wußte,
 Daß er beklagend sprach
 Von Unrecht und Bedrückung,
 Von Zeitenweh und Müh.

Er fand so schön das Leben,
 So schön die Welt, als sei
 Erlaubniß ihm gegeben
 Zu freuen sich für — Zwei.

Und ob er sich erfreute?
 O ja, doch Himmel, wie:
 Mit jedem neuen Heute,
 Bei neuer Plag und Mühe.

Das ging von grauer Frühe
 Bis in die schwarze Nacht,
 Dann hielt bei Plag und Mühe
 Noch Sparsamkeit die Wacht. —

— Und wie so manches Söhnchen
 Nach seiner Eltern Tod
 Nichts schafft mehr, weil zeitlebens
 Geforgt ist für sein Brod:

So nehmt dann auch, wenn ich einst
 Nicht bestens taugen soll,
 Mit Mühe, Rath und Nichtspruch
 Den Mund nicht allzu voll;

Denn von der Mutter Glauben,
Von Vaters Mühsamkeit
Kann mir den Segen rauben
Doch nichts in aller Zeit! —

— Ja, und da sprach — unglaublich
Erklingt die Mähre fast! —
Denn doch der gute Vater
Oft in der Abendrast,

Er sprach: Mein Weib, schier gerne
Mag ich dein Spinnen seh'n,
Nur sollt' ich als Laterne
Nicht müssen neben stehn.

Denn hat doch seine Tüden
Auch so ein Föhrenspann:
Erlischt beim Höherrücken,
Und flammt und flackert dann,

Wenn ich entfohlt ihn neige,
Zu meiner Ruh, laß sein!
Wo nicht, mag dir genügen
Delpfännchens larger Schein.

Dann langt er vom Gestelle
Sein Pfeifchen sich und schmaucht,
Daß er nur noch — Gutlehn
Zu voller Süße braucht.

Und wie voll süßen Fühlens
 Er lag dahingelehnt,
 Da war's, wo sich sein Herz dann
 So seltsam dehnt und sehnt:

„Ei, Alles wäre recht mir,
 Recht, wie es liegt und steht,
 Was mir als „Haben“ zusießt,
 Als „Soll“ bei Seite geht;

Ja, Alles wäre recht mir,
 Nur daß das Stündlein schläg',
 Wo es zur Abendraß mir
 Vom Weißwachs Kerzen trüg'!

Da brännte dann nicht Eine,
 Nein, zwei — das müßte sein,
 Um recht viel Licht zu haben
 Und mein Gemach voll Schein!

Vielleicht ich nähm' ein Büchlein,
 Wohl gar den Federkiel;
 Vielleicht auch, daß ich nichts thät —
 Nur spielte — Herrenspiel?

So wollte ich dann lagern
 Dahin in bester Ruh,
 Bis sich die Augen schloßen,
 Das Licht dann löschtest du.

Maria mein, nur Solches
 Daß jemals ich vermag,
 Dann will ich gern mich plagen
 Den lieben langen Tag!" —

Wirft's wohl vermögen, Hannes!
 Sprach Mutter und umflocht
 Mit Lächeln Wort und Lämpchen
 Und säuberte den Docht.

Raum größer als vom Glühwurm
 Erstrahlet da sein Glanz,
 Doch spinnt und dreht die Mutter
 Das Mädchen rasch im Tanz.

Der Vater auch voll Friedens
 Nicht minder eifrig spinnt
 Viel feine Geistesfäden,
 Bis wieder er beginnt:

„Der Reiter hoch zu Rosse
 Ist mannlich anzuseh'n,
 Doch baß ist die Karosse,
 Soll weit die Reise geh'n.

Ich aber — ha, was Wagen,
 Was Roß und allbergleich,
 Ich ließ, o Weib, mich tragen
 In einer Sänfte weich!

Gefahr gäb' es da nimmer,
 Wohin ich ziel' und zieh';
 Das Roß, wie klug auch immer,
 Zählt doch zum dummen Vieh.

Doch zwei so Knaben tragen
 Für Geld und gutes Wort,
 Brauchst nur dein Ziel zu sagen,
 Dich stracks von Ort zu Ort.

Maria mein, nur Solches
 Daß jemals ich vermag,
 Dann will ich gern ertragen
 Den schweren Siebentag!" —

Wirft's wohl vermögen, Hannes!
 Die Mutter lächelnd sprach,
 Du brauchst ja nur zu wünschen,
 Erfüllung, gelt, folgt nach?

„Nach oder nicht, was thut das,
 Mein vielgeliebtes Weib!
 Erlaubt ja ist's und macht mir
 Stets guten Zeitvertreib!" —

Drauf wechselte mit Schweigen
 Des Mundes Regsamkeit,
 Doch dauert fort der Reigen
 Des Rad's noch längre Zeit.

Denn daß nach Vaters Wunsche
Es einmal kommen soll,
Das schien damals der Mutter
Für bloßen Traum zu toll.

Befah mit Segensblicken
Den eingenickten Mann,
Zufrieden mit dem Delsicht
Und harzgetränkten Spann. —

Doch sieh, einst gäh — verfloßen
Indeß war Weil' und Zeit,
Versenkt mir und der Mutter
Fast in Vergessenheit

Des Vaters Wunsch — sieh, sieh!
Da liegt der Gute still
Wie sonst auf seiner Ruhbank
Als Eins, das schlummern will;

Zwei Weißwachskerzen brennen,
Das Stübchen ist so hell,
Als wäre Lichtmeßfeier
Zu sankt Maria = Zell;

Er könnte lesen, schreiben,
Ei, daß er es nicht thut,
Er, der die Zeit vertreiben
Nur lernte flug und gut!?

Die Mutter auch und ich selbst,
Wir sitzen starr allbort,
Kein Griffchen thut die Mutter
Und mir entfällt kein Wort.

Ich still; die Mutter müßig,
Was ist da wohl der Grund?
Ruhet doch die Hand der Mutter
Sonst nie, und nie mein Mund! —

Des andern Tags früh Morgens
Nach so gestalter Nacht,
Da muß der Vater reisen
Und wiederum — gebt Acht!

Er reiset nicht zu Fuße,
Nicht fahrend, noch zu Roß,
Er wird nach Wunsch — getragen
Von Männern stark und groß.

Ganz, ganz nach seinem Wunsche
Geht es dem guten Mann,
Ihr meint, das war ein Jubel?
Geirrt! — still nahm er's an.

Zu Abschiedsgruß und Segnung,
Wohl auch zu Nührung war
Die ganze Sipp' zugegen
In überreicher Schaar.

Sein Weib, die Mutter weinte,
 Mir preßte es das Herz;
 Doch irrt sich, wer da meinte,
 Ihn rührte unser Schmerz. —

So schied er — wie weit, wo hin?
 Das weiß der liebe Gott,
 Frägst du nach Dimmels Sohne,
 Klingt der Bescheid: ist todt! —

So ist's dem Vater gungen,
 So geht es insgemein:
 Erfüllt wird dein Verlangen,
 Nur todt, todt mußt du sein.

Mein Mütterchen.

Wie ich auch immer bleibe,
 Ja blieb' und bleibe wie,
 Alt Mütterchens Herz und Liebe
 Doch wankt und altert nie.

Es ist ein ew'ger Brunn
 Das Mutterherz fürwahr,
 Und wärmt wie Maiensonne
 Für nun und immerdar.

Der Vater, ach, im Grimme
That mich in Bann und Ncht;
Nachts hat mir Mutter wieder
Das Thürlein aufgemacht.

Und als bereits der Vater
Ganz abzog seine Hand,
Sucht Mitternachten, das alte
Wohl aus ihr Leibgewand —

Und ob da viel, ob wenig
Im tiefgehöhlten Sack,
Allimmer meines Lebens
Doch etwas — innen stach.

Das drückt mit nassen Augen
Sie dann mir in die Hand
Und spricht: Ade, wohl tangen
Mag dir's im fremden Land!

Recht wohl, doch darfst vergessen
O Sohn, du, mein Geschenk,
Dafür sei gut und bleibe
Der Lehren eingedenk,

So ich dir eingeschärft:
Laß nie ab vom Gebet!
So wie ich selbst stets bete,
Daß es dir wohlhergeht.

Dein Vater wird doch endlich
 Auch wieder gut und hold,
 Geh' hin mit Gott und wahre
 Treu deines Leumunds Gold.

Denn Alles drängt zum Lichte
 Wohl aus des Dunkels Schooß,
 Bald stellt ein lieber Better
 Bald eine Muhl'm dich bloß.

Und schweigt der liebe Better
 Das theure Mülh'nchen auch,
 So schlägt bei gutem Wetter
 Ein And'rer auf den Strauch.

Kurz, alles kommt an Tag, wie
 Geheim es Einer thut,
 Der Judas steckt im Stiefel,
 Der Judas steckt im Hut. —

Vergiß nie, was des Geldchens
 Verschlang schon übertiel:
 Das zauberreiche Geiglein
 Und — Dunders = Kegelspiel!

Und nun sei Gott befohlen
 Und kehre stracks zurück,
 Wenn treulos dich verlassen
 Der Glaube und das Glück.

Und sind wir schon dort drüben
 Und findest du bereits
 Von deinen Eltern übrig
 Nur mehr ihr Todtenkrenz:

So sink' ins Knie, um uns ein
 Stoßseufzerlein zu weih'n:
 Es möge Gott der Herre
 Den Himmel uns verleih'n! —

Dein Hab und Gut, das kennst du,
 Auch den Verwahrungsort:
 Die großgeblühnte Truhe
 Birgt deinen ganzen Hort.

Zwei Pfühle und drei Kissen,
 Dann Leinen — warte, sacht!
 Das mußt du netto wissen,
 Du schöpfstest sonst Verdacht —

Nicht doch — es liegt beisammen
 Dabei ein Zettellein,
 Soll ich bei deiner Heimkunft
 Schon wirklich drüben sein!

Um blaues Geld zu suchen,
 Das magst du bleiben lan,
 Wer solches Schicksal hatte,
 Wie soll der Andres han! —

Und jetzt in Gottes Namen
Zieh' hin die ferne Bahn,
Wann erst noch deine Augen
Vom Hausruch nieder sah'n!

So sprach sie und die Thräne
Begleitete ihr Wort,
Darauf zog leise weinend
Der Sohn dahin und fort.

Und ist der Junge worden
Ein Mann, ein Ehrenmann,
Der Mutter gebt den Orden,
Nur sie ist schuld daran!

Die Blümlein.

Ihr Leutchen, glaubet mir,
Die Blümlein sind wie wir:
Es ist das Küssen auch
Bei ihnen Liebesbrauch.

Doch ohne Arm und Hand
Wie kommt der Fuß zu Stand?
Ei seht, der Schalk, der Wind
Bengt ihre Häuptchen lind!

Darum, o Schätzlein lieb
 Mir schnell ein Küßchen gib,
 Sieh nur, just kosen auch
 Die Blumen im Windeshauch!

Der einsame Mensch.

Die mich liebten, die mich haßten,
 Alle sanken in das Grab,
 Und nun rollt der theilnahmlöse
 Schwarm an mir herauf, hinab.

Ohne Gruß sieht man mich kommen,
 Ohne Gruß läßt man mich geh'n,
 Niemand theilet meine Wonnen,
 Niemand lindert meine Weh'n.

Anf mein ganzes Thun und Lassen
 Fällt kein Schatten und kein Schein,
 Ich mag schlummern, schlemmen, fasten,
 Lob und Tadel läßt mich rein.

Hätte so ein liebes Stübchen,
 Liebes Tisch- und Bettelein,
 Doch allimmer still und einsam,
 Gleicht es einem Todtenschrein.

Wenn ich niese, horch kein „Helfgott!“
 Kein „Gefegnesgott!“ zum Mahl;
 Ach, und nie ein Gutenachtgruß
 Wenn erlischt des Auges Strahl.

‘Hm, wie mag das nur so kommen,
 Andre Schlingel häßlich, dumm
 Ueberhäuft man mit Caressen,
 Macht davor den Rücken krumm!

Ich — mit schönen, ebenen Linien,
 Ich — im Kopfe mit dem Licht,
 Seht und dennoch, ja gerade
 Ich — bin ihr Verlangen nicht!

Mich verschont der Hund mit Bellen,
 Mich verschmäht des Hahnes Schrei;
 Nur mein treuer Schatten zeuget,
 Daß ich doch vorhanden sei.

Dies bestimmt mich zur Behauptung:
 Dieser Welt vielgrößte Pein
 Ist für Jedes ausnahmslos das
 Schauerliche Einsamsein.

Ja, und wenn ich einsam sterbe
 Und dann bin ich Himmelreich,
 Will ich klagen es den Engeln,
 Und dem „Lieben Herrn“ zugleich;

Will inständig flehn und bitten,
 Bis man läßt Befehl ergeh'n:
 Ein getreues Seelchen müßte
 Fortan mir zur Seite steh'n —

Das mich wecket, mich gesegnet,
 Meinen Ab- und Zugang grüßt,
 Mir das lange ew'ge Leben
 Hold verfürzet und verflüßt.

Geh't es aber mir dort oben
 Wie hier unten, ha, dann sei
 Von mir selbst mein Selbst zerrissen,
 Und gemacht aus Einem — Zwei.

Das Lied der Heumäher.

Die Sense hochgeschultert,
 Im Gurt den Schleiffstein gut,
 So ziehen wir zur Wiese
 Wir Mäher wohlgemuth.

Das Vöglein und die Sonne
 Die sind allein schon wach;
 Vorlibereilt als einz'ger
 Lustwandler erst der Bach.

Und horch, wie Bach und Vöglein
 Gold Morgengrüße tauscht
 Und wie dazu vom Schleifen
 Der Sense Klang entauscht.

Doch bei dem Senseschwingen,
 Fast lustig anzuseh'n,
 Wißt ihr, daß wir im Bunde
 Gar mit dem Tode steh'n!

Gehälm und dürre Strünke
 Darneben Blümlein, reich
 An Saft und süßem Wohlsin,
 Streckt hin Ein Todesreich.

Wie manches Blümlein möchte
 So gern noch fortbesteh'n,
 Gewiß — o daß es könnte! —
 Vernähmest du sein Fleh'n:

Die schimmernd helle Zähre
 Ach steh, fein Neuglein nezt,
 War ja sein Blumenleben
 Just so ergötlich jetzt! —

Ihr Blümlein, ach, ihr armen,
 Ihr theilt nur unser Loos;
 Wie oft auch, eh wie's ahnen
 Klopft an der Thanatos —

Klopft an so sacht und frägst du:
 Wer ist's? so ruft er: Ich!
 Und das erschließt — o Jammer! —
 Sinkt hin unweigerlich.

Doch möge das uns trösten:
 Der Tod ist nicht Vergeh'n,
 Wir werden all im größten
 Flor wieder aufersteh'n.

Natürliche Freiheit.

Da nützt kein Befehl
 Und da gilt kein Verbot,
 Ihr mein Lieblein in Freud
 Und Leid danke ich Gott.

Es pfeift ja der Vogel,
 Zirpt Heindchen und Grill,
 Selbst die Vallen der Diele
 Nie schweigen sie still.

Gar Alles, was Laut hat,
 Erseufzet und singt,
 Je wie Wehmuth und Wonne
 Den Lauter bedingt.

Wehmuth und Wonne
Währt immerfort,
Drum waltet hier Jubel
Und Klage dort.

Kurz gefaßt.

(Resolut.)

Fällst du mir lästig, Bruder,
Ich sage dir's geschwind;
Macht mir ein Ding viel Sorge,
In Wind damit, in Wind!

Der Ducker und der Schlucker,
Das ist ein närrisch Paar:
Vorfröh vergilbt ihr Leber,
Vorfröh ergraut ihr Haar.

Nichts jucken, nichts bebrücken,
Soll heut mich wie fortan,
Nichts will ich ungeschähen,
Was ist — das sei — gethan!

Was ist, das sei geschähen,
Das Schlimme selbst sei gut,
Das leid'ge Rückwärtssehen
Gibt nichts und nimmt den Muth.

Der Zeiten Geh'n und Kommen,
Wie auch, sei mir genehm,
Will nur hübsch liegen lassen,
Was gar zu unbequem.

Und wie ihr jetzt den Jungen,
So seht ihr einst den Mann:
Von Neue unbezwungen —
Gethan bleibt wohlgethan!

